

Neue Medien im Hessencampus – ein Praxisbericht

Christoph Köck

Zusammenfassung

Seit dem Jahr 2010 führt das hvv-Institut des Hessischen Volkshochschulverbandes in Kooperation mit studiumdigitale der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main das landesweite Projekt „Neue Medien im Hessencampus“ durch. Hessencampus-Initiativen (HC) sind Verbände aus Volkshochschulen, Berufsschulen, Schulen für Erwachsene (Abendgymnasien) und anderen Bildungseinrichtungen, die in Hessen regionale Bildungsk Kooperationen eingehen und insbesondere in den Feldern des Übergangsmanagements, der Bildungsberatung sowie des selbstgesteuerten Lernens aktiv sind. Die Maßnahme wird seit Ende 2010 als „HC-Leitprojekt“ vom Hessischen Kultusministerium finanziell unterstützt, das hvv-Institut ist vor allem mit Personalressourcen beteiligt. Ein wichtiger Partner der Projektallianz ist zudem der HC Frankfurt am Main.¹

Zielrichtung

Dass der Einsatz von Internet flankierten Lernarrangements an Bedeutung gewinnt und auch für die Erwachsenenbildung eine Bereicherung ihres Angebots darstellt, ist mittlerweile – und nach teilweise sehr zähen Implementierungsbemühungen in den „Nuller Jahren“ – eine gesicherte und weitgehend akzeptierte Haltung unter den Entscheidungsträgern.

Der „point of no return“ scheint als allgemeine Wegmarke akzeptiert zu sein, so dass die persistent argumentierenden Bedenken (Lernen mit dem Internet führt zur sozialer Isolation, ist technisch nicht ausgereift, ist pädagogisch kaum weiterführend, kostet zu viel Geld und Arbeit, ist unsicher und rechtlich gesehen waghalsig, ist gesundheitsschädlich, führt zur Informationsflut) nun allmählich abebben, und dies nicht aus Resignation, sondern aufgrund von guter Praxis aus der Welt des Internetlernens. Zudem setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass analoge und digitale Welten heute nicht mehr als voneinander trennbaren Lebenswirklichkeiten beschreibbar sind.

Die Mehrwerte des Einsatzes neuer Medien und vor allem von so genannter „Blended Learning-Szenarien“ liegen zum einen in der flexiblen organisationalen Ge-

staltung von Angebotsformen. Es eröffnen sich neue Möglichkeiten von Erreichbarkeit und Verfügbarkeit in erwachsenenpädagogischen Lernkontexten, vor allem auch in ländlichen Regionen oder für Teilnehmende mit wenig Zeit für Präsenzsitzungen. Zum anderen werden mit Blended Learning-Angeboten kognitive und pädagogische Prozesse (durch Visualisierungen, Animationen, Simulationen) sowie die Betreuung und Organisation von Selbstlernphasen durch online Lernangebote unterstützt. Intendiert wird darüber hinaus die Integration informeller Informations- und Lernprozesse in formale Bildungsprozesse.

Landesweite Strukturen zu schaffen, die es den beteiligten Institutionen ermöglichen, Internet gestützte Pädagogik sinnvoll einzusetzen, ist die Mission des Neue Medien-Projektes in Hessen. Dieses Unterfangen ist keine Angelegenheit von einem Semester, es sind dazu systematische Aufbau- und Transferarbeiten notwendig, sowohl in technischer, in pädagogischer wie auch in ökonomischer Hinsicht. Zusammenfassend geht es (in der Reihenfolge) um die Etablierung

1. einer technischen Infrastruktur, mit deren Hilfe Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen komfortablen und sicheren Zugang zu den neuen Lernformen erhalten;
2. von Qualifizierungen für die Mitarbeiter/innen und Kursleiter/innen der Bildungseinrichtungen, konkret um die Ausarbeitung von Multiplikatorenkonzepten und um deren Durchführung, Evaluation und Fortentwicklung;
3. von Interessensgemeinschaften (Communities), die sich überinstitutionell in fachlich orientierten Online- Netzwerken zusammen finden, dort miteinander diskutieren, und perspektivisch auch (Contents) miteinander austauschen
4. von Geschäftsmodellen, die die HC-beteiligten Institutionen in die Lage versetzen, langfristig mit eigenen ökonomischen Ressourcen Blenden-Learning-Angebote zu realisieren.

Technik basierte Pädagogik muss nicht technisch sein

Sich mit einer Form der „Technik basierten Pädagogik“ auseinanderzusetzen, die Lernen mit dem Internet so ermöglicht, dass individualisiertes, selbstgesteuertes und gleichzeitig kollaboratives Lernen stattfindet, erscheint zunächst als janusköpfiges Unterfangen. Und doch sind die technischen und pädagogischen Konzepte, die dies ermöglichen, relativ weit fortgeschritten. Der „Markt“ bietet heute einiges an tauglichen Lernmanagementsystemen (LMS), so dass Bildungseinrichtungen oftmals die Qual der Wahl haben. Kriterien wie „Usability“ (Nutzungsfreundlichkeit), Verbreitung im Bildungsmarkt und (Folge-)Kosten sind zumeist die entscheidenden Einführungs-Kriterien. Das Projekt Neue Medien im Hessencampus hat sich für eine Doppellösung entschieden, die zwei Schwerpunkte setzt: erstens im Hinblick auf die Funktionalität „Einsatz in andragogischen Lernkontexten“ und zweites im Hinblick auf die Funktionalität „Kommunikation und Community-Bildung“.

Für den ersten Aufgabenbereich wurde das LMS „Moodle“ gewählt. Diese Lernsoftware ist derzeit weltweit in ca. 80.000 Bildungseinrichtungen (Schulen, Hochschulen, Erwachsenenbildung) im Einsatz, auch einige größere Unternehmen nutzen sie als Lernplattform für ihre betriebliche Fortbildung. Moodle ist mediendidaktisch

betrachtet heute sehr weit fortgeschritten: die Software stellt sinnvolle Lerntools zur Verfügung, regelmäßige Updates sorgen für die Anbindung an neue Entwicklungen der (Moodle-)Internetgemeinde. Gängig sind die Nutzung der Lerntools „Forum“, „Chat“, „Aufgabe“, „Datei/Bild/Video hochladen“, „Feedback“ und „Umfrage“. Weniger verwendet werden Werkzeuge wie „Datenbank“, „Buch erstellen“ oder „Journal anlegen“. Moodle bietet heute die Möglichkeit, die Lerncontents von Drittanbietern einzubinden, z.B. Sprachinhalte von Unternehmen wie Auralog, Digital Publishing, Hueber oder Klett. Viele dieser Verlage produzieren spezifische Kurse, die von Beginn an „moodlefähig“ sind. Ein stark differenzierbares Rechtssystem erlaubt, es, unterschiedliche Rollen im Online-Kurs einzunehmen (z.B. als Dozent/in, Teilnehmer/in oder auch nur als Beobachter/in).

Das Projekt Neue Medien im Hessencampus stellt den beteiligten Bildungseinrichtungen Moodle in zwei Varianten zur Verfügung: werden erst wenige online begleitete Kurse durchgeführt, können die Hessencampus-Initiativen auf einer gemeinsamen Instanz (Instanz meint die technische Online-Kurs-Verwaltungseinheit) eine erste Erfahrungen sammeln. Bei einer größeren Anzahl von Lernangeboten ziehen die Einrichtungen auf eine eigene Instanz um. Wichtig ist dabei, dass die Teilnehmer/innen ihr „persönliches Lernmoodle“ visualisiert bekommen – unabhängig davon, ob sie in unterschiedlichen Bildungseinrichtungen oder auf unterschiedlichen Instanzen registriert sind (PLE- Personal Learning Environment).

Nach den ersten Erfahrungen zeigte sich, dass Moodle primär als Lernplattform und nicht – wie eingangs erwartet – auch als Kommunikationstool für die beteiligten Anwendergruppen (Mitarbeiter/innen der Hessencampi, Fachgruppen der Dozenten/innen) genutzt wurde und wird. Möglicherweise trägt hierzu die etwas spröde Oberfläche der Software bei, die zwar eine hohe Usability aufweist, grafisch gesehen jedoch „unsexy“ ist und eher der gängigen „Depotästhetik“ von Bildungseinrichtungen entspricht (tabellarisch, viel Text, wenige dynamische Bilder und Icons). Als Ergänzung wurde dementsprechend das Kommunikationstool „Alfresco“ für das Hessencampus-Plattform adaptiert. Auf einer grafisch attraktiven Oberfläche können sich hier Mitarbeiter/innen und Fachgruppen vernetzen und auch Dokumente austauschen und in sogenannten „Repositories“ archivieren. Alfresco ist nutzungsfreundlich, eine ca. zweistündige Einführung reicht, um das Programm zu beherrschen. Geplant ist zudem, Moodle und Alfresco soweit miteinander zu verweben, dass mit einem einzigen Zugang beide Plattformen erreicht werden (Single-Sign-On-Verfahren).

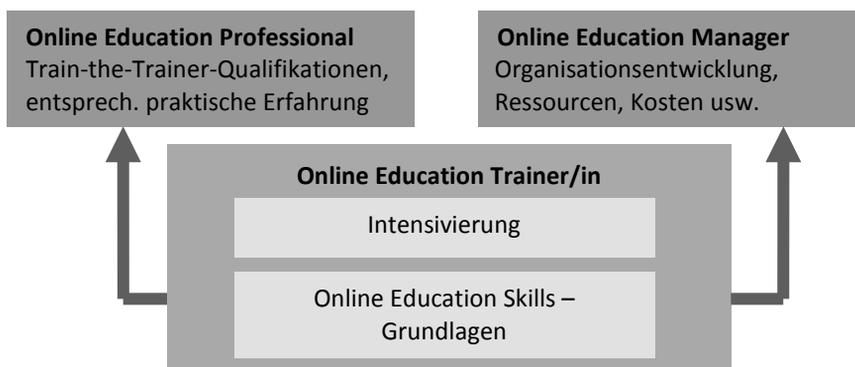
In jedem Fall ist festzustellen, dass sich die Welt des „Online-Lernmanagements“ wesentlich „untechnischer“ präsentiert als noch vor zehn Jahren. Mitverantwortlich für diese Entwicklung ist zweifellos der sehr viel größere medienpädagogische Einfluss auf die Fortschreibung der Softwares. Gefühlt bewegen wir uns im beim „Inter-netlernen“ heute eindeutig in einer pädagogisierten Umgebung, was sicherlich das Erreichen der Wegmarke des „point of no return“ begünstigt hat.

Online Educations Skills: Die Kompetenz, Lernen mit dem Internet zu managen und zu unterrichten

Erwachsenenbildner/innen, unabhängig ob sie im Bildungsmanagement oder im Unterricht tätig sind, weisen heute in der Mehrheit eine hohe professionelle Distanz zum Leitmedium Internet auf. Diese Einschätzung stützt sich auf mehrjährige Beobachtungen des Einsatzes Internet gestützter Lernszenarien und Marketingtools in Volkshochschulen. Wir haben es in der Erwachsenenbildung vorwiegend mit den sogenannten „digital immigrants“ zu tun, also mit Kolleginnen und Kollegen, den nicht mit dem Netz aufgewachsen sind. Viele Internetphänomene, die für die jüngere Generation völlig „natürlich“ sind, lösen zunächst Unverständnis oder eine eher abwartende Haltungen aus (z.B. die schnelle und permanente Reaktion auf Botschaften und Informationen, die starke Bild- und Zeichenorientierung, die spezifische Sprache und Etikette des Internets, der sorgenfreie Umgang mit technischen Vorgängen oder auch die Unbekümmertheit bezüglich der rechtlichen Folgen des Einsatzes von Internetmedien).

Die Zielrichtung der Qualifizierungsprogramms „Online Education Skills“, das der Hessencampus Neue Medien seit 2011 entwickelt und evaluiert hat (HC Frankfurt, HC Vogelsbergkreis), liegt allerdings nicht darin, aus einem Defizitansatz heraus, diese Haltungen zu transformieren. Ganz anders geht es darum, die Chancen Internet gestützter Pädagogik zu vermitteln und gemeinsam mit den beteiligten Institutionen strategische Konzepte für einen nachhaltigen Einsatz zu entwickeln.

Qualifizierung „Online Education Skills“



Dabei werden jedoch je nach Zielgruppe unterschiedliche Kompetenzen angestrebt: Dozierende benötigen vor allem mediendidaktische Kenntnisse für den eigenen Unterricht und Erfahrungen mit den verschiedenen Formen der teletutoriellen Betreuung von online-Lernphasen. Gegebenenfalls sind Sie gehalten, in ihrem Unterricht auch Medienkompetenz an die Lernenden zu vermitteln. Der Bedarf der Entscheidungsträger (HC-Leitungskräfte) liegt vielmehr im Erwerb von Kenntnissen über

Rahmenbedingungen des Medieneinsatzes, die von der Vertragsgestaltung bis hin zu Rechtsfragen und der Qualifizierung ihrer Dozierenden reichen. Entsprechend werden unterschiedliche Kompetenzziele und Qualifizierungspfade für die einzelnen Zielgruppen definiert.

Die Qualifizierung „Online Education Skills“ ist in eine Grundlagen- und in eine Intensivierungsphase aufgeteilt. Nach der Teilnahme am Grundlagenseminar teilen sich die Zielgruppen. Kursleitende können sich zum/zur „Online Education Skills Trainer/in“ fortbilden, Entscheider zum/zur Online Education Skills Manager/in“.

Communities: Anerkennung, Austausch und Archiv – mit Hilfe von Alfresco

Vorgesehen ist, für das Zertifikat ein Akkreditierungsverfahren zu etablieren, das es ermöglicht, andere, verwandte Fortbildungen aus dem E-Learning-Multiplikatoren-Training anzuerkennen. Allen Beteiligten ist indes bewusst, dass es mit der alleinigen Durchführung der Qualifizierung und auch einer Akkreditierung nicht getan ist. Um einen nachhaltigen Implementierungserfolg zu erzielen, ist eine Nachbetreuung der Online-Trainer/innen und auch der Entscheider/innen zwingend notwendig (vgl. hierzu den Beitrag von Regina Seibel in diesem Band). Das oben bereits erwähnte Kommunikationswerkzeug „Alfresco“ ist dazu eine hinreichend komfortable Lösung. Die pädagogische Nachbetreuung einerseits sowie Neugier und Begeisterung für Internetlernen andererseits führen im Idealfall zur Herausbildung von „Fachcommunities“ (Interessensgemeinschaften von HC-Mitarbeiter/innen oder -Dozent/innen, z. B. im Hinblick auf Gesundheitsbildung, Sprachenlernen oder Politische Bildung). Über die Kommunikation und den fachlichen Austausch hinaus soll Alfresco zukünftig zum Austausch von vorhandenen Lerncontents zwischen den Kursleitenden verwendet werden. Hier liegt ein besonderer Reiz und ein besonderer Wert des Instruments, wohl wissend, dass die Bereitschaft, eigene Ressourcen für alle Nutzer/innen einzubringen, nur dann gegeben ist, wenn mittelfristig die Investition zurück fließt. Im Kontext des Projekts wurden solche Vernetzungstreffen bislang erfolgreich im analogen Modus als sogenannte „Community-Konferenzen“ durchgeführt, und diese Form der Begegnung wird es auch weiterhin geben. Die Überführung in den Online gestützten Modus steht nun an und es wird spannend sein zu sehen, ob und wie die Vernetzung über das Netz funktioniert.

Blended Learning umzusetzen verlangt den Einsatz pädagogischer Investitionen

Internet gestütztes Lernen gibt es nicht „umsonst“. Notwendige Ressourcen dazu kommen in der Regel zunächst nicht aus der Linienarbeit, sondern werden – wie auch in diesem Beispiel – über Fördertöpfe realisiert. Von den beteiligten Institutionen oder von Initiativen wird häufig die Befürchtung geäußert, dass nach der geförderten Implementierungsphase eine Ernüchterung eintreten werde, die allein schon durch nicht mehr vorhandene finanzielle Mittel motiviert sei. Noch schwieriger sei es, Personalressourcen für die Fortführung der neuen Lernformen zu mobilisieren.

Diese Bedenken sind sehr ernsthaft zu diskutieren. In der Tat ist es so, dass pädagogische Investitionen in den meisten Bildungseinrichtungen heute nicht budgetiert sind. Wenn eine Berufsschule oder auch eine Volkshochschule investieren, dann meint dies in der Regel den Ankauf von neuen PCs, das Neustreichen der Wände oder den Umbau von Räumlichkeiten. Explizite Investitionsetats sind allerdings primär ganz anders aufzustellen: da das Produkt einer Bildungseinrichtung die gute pädagogische Leistung ist (und nicht der PC-Raum, der ist nur eine Rahmenbedingung), gilt es, investive Ressourcen zunächst in neue pädagogische Konzepte, ihre Evaluation und ihre Verstetigung einzubringen. Konkret: Internet gestütztes Lernen verursacht (laufende) Sachkosten und Personalstunden, die in die Gesamtkalkulation einer Bildungseinrichtung zwingend einberechnet sein müssen, für: Ideenentwicklungen, Qualifizierungen und Kommunikationsaufgaben der Beteiligten, die Umlage für die Handhabung der Daten (Serverkosten), für die evtl. Beschaffung der Lizenzen für kommerzielle Lerninhalte oder auch für die Möglichkeit, Materialien aus digitalen Archiven zu nutzen.

Das Projekt Neue Medien im Hessencampus hat für die Projektphase und die „Zeit danach“ Geschäftsmodelle bereit gestellt, die sich vorwiegend auf die Nutzung der technischen Infrastruktur und auf Beratungsleistungen im Umfeld dieser pädagogischen Technik beziehen. Die Gesamtkosten der Verstetigung hängen letztendlich von den Zielen der jeweiligen Einrichtung ab: wie singulär und individuell will sie in diesem pädagogischen Kontext auftreten, wie stark lässt sie sich auf kollaborative Prozesse ein?

Eine Unwägbarkeit bei der mittelfristigen Kalkulation des Internetlernens stellt die Dynamik der technischen Entwicklung selbst dar. Öffentliche Einrichtungen sind heute so organisiert, dass sie die Innovationsgeschwindigkeit der Medienwelt in ihrem Zeitmanagement überfordert. Es kann leicht der Fall eintreten, dass – nach einem erfolgreich abgeschlossen zweijährigen Projekt – die erarbeiteten Werkzeuge längst ihren „State of the art“-Status eingebüßt haben und links und rechts neue Konzepte auf der online-pädagogischen Überholspur davon eilen. Schon heute stellen viele Internet-Lernexperten die Frage, ob wir nicht in absehbarer Zeit völlig ohne stationäre Lernplattformen auskommen werden, wenn sich leichtgängigere Formen der Online-Pädagogik – wie etwa frei zugängliche Web 2.0-Lernwerkzeuge oder Offene Online-Kurse – durchsetzen werden.

Die Beobachtung, Reflexion und Reaktion auf diese neuen Geschwindigkeiten gilt es, in ein pädagogisches Management durch eine offensive investive Haltung einzubinden. Und auch übergreifende Projektvorhaben wie „Neue Medien im Hessencampus“ werden zukünftig einen fluideren Charakter haben müssen, der es erlaubt, „mittendrin“ einen Meilenstein auszulassen und bisher (zum Zeitpunkt des Projektantrags) ungeahnte Wegmarken anzusteuern.

In einem neuen Schritt ist beabsichtigt, das Neue Medien-Projekt in eine auf Dauer angelegte Institution unter der Bezeichnung „Hessencampus digitale“ aufgehen zu lassen. Die Aufgaben werden an die des Projektes anknüpfen, es wird dazu veränderte Formen der Beteiligung und Steuerung geben, die auf einen möglichst großen Nachhaltigkeitseffekt zielen.

Anmerkungen

- 1 Das Gesamtprojekt Neue Medien im Hessencampus wird durch Claudia Bremer (studiumdigitale der Goethe-Universität Frankfurt), Danijel Dejanovic (HC/vhs Frankfurt) und Dr. Christoph Köck (hvv-Institut, Projektleitung) betreut. Federführende Projektinstitution ist das hvv-Institut.